

Rekonstruktion der Holzkeller recht weit vorantreiben konnte, und sogar Lebensbilder vorlegen kann (Abb. 159 und Abb. 160), so bleiben bei der Analyse der Keramik und aller übrigen Funde doch zahlreiche Fragen unbeantwortet. Diesen Fragen könnte im Rahmen ganz unterschiedlicher Untersuchungen bezüglich der Provenienz, der Machart, der Verzierungen etc., aber auch bezüglich der sozio-kulturellen Verhältnisse, die diese drei Holzkeller erkennen lassen, nachgegangen werden.

Bereits heute ist der bauchige Krug eines reich verzierten ostdeutschen Steinzeugs der Spätgotik mit plastischem Dekor der bestdatierteste Beleg dieser Fundgattung. Zweifelsohne werden die drei Keller zukünftig zu einem Zeitmarker werden, denn geschlossene Inventare aus den Jahren 1458 bis 1468 suchen ihresgleichen. Jede weitere Beschäftigung mit diesen geschlossenen Inventaren wird mich sehr erfreuen.

Schlusswort

„Eine wichtige Aufgabe der archäologischen Denkmalpflege in Deutschland ist die Restaurierung und museale Präsentation des Denkmalbestandes für die Allgemeinheit“ schrieb Dieter Planck, ehemaliger Landesarchäologe von Baden-Württemberg im Vorwort (Planck 2000, 7) zum von Hartwig Schmidt verfassten Sonderheft Archäologie in Deutschland: *„Archäologische Denkmäler in Deutschland. Rekonstruiert und wieder aufgebaut“*. In dieser als Übersicht gedachten populärwissenschaftlichen Veröffentlichung finden sich zahlreiche Rekonstruktionen, beginnend beim Wohnplatz des Neandertalers bis zur befestigten Siedlung von „Pilgervätern“ in Nordamerika aus dem Jahre 1627 (Schmidt 2000). Holzkeller – und noch spezieller: Holzkeller aus dem Spätmittelalter – finden sich in dieser Übersicht nicht.

Aus diesem Grunde möchte ich in Form eines „Schlusswortes“ zu einer solchen Rekonstruktion aufrufen. Gerichtet sei dieser Aufruf sowohl an die im musealen Bereich tätigen Mitarbeiter in der Stadt Cottbus, an Mitarbeiter der Landesarchäologie in Brandenburg und nicht zuletzt an all Jene, die in den kommenden Jahren wieder eine Leistungsschau *„Archäologie in Deutschland“* planen, denn bei den vergangenen Landesarchäologie-Präsentationen hat man – vermutlich aus Unkenntnis des Befundes – die Möglichkeit einer

Präsentation versäumt. Trotz eventueller Fehlstellen in der Rekonstruktion wird es möglich sein, alle Funde aus dem kleinen Keller 130 zu sichten, zu restaurieren und den Befund nachzubauen. Alles ist beschrieben, liegt nun vor, beginnt mit der Anzahl der notwendigen Balken, der Anzahl Wandbohlen, die Rekonstruktion des Treppenzuganges bis hin zu den Truhen und Fässern und deren vermuteten Inhalten. Eine museale Präsentation als ein authentischer, erlebbarer Kellernachbau wird möglich sein. Dieser Holzkeller könnte sogar begehbar gemacht werden und dem Besucher eindringlich – olfaktorisch wie haptisch – vermitteln, wie man vor 500 Jahren – ohne Konservierungsmittel zur Haltbarmachung, ohne Elektrizität zur Betreibung eines Kühlschranks oder der Kellerbeleuchtung, Jahrzehnte vor der Entdeckung Amerikas, also vor der uns heutzutage so selbstverständlichen Nutzung von Gemüsearten oder Gewürzen wie Kartoffeln, Kürbis, Maniok, Chili, Kakao oder Mais (Foto in: Leonard 1974, 50/51) – das Überleben sicherte und mit seinen Vorräten über den Winter kam. Eine Fülle weiterer Informationen tut sich auf, und diese Cottbuser Holzkeller, die nicht ihresgleichen haben, könnten als Medium zur Vermittlung des städtischen Lebens im Spätmittelalter dienen. Diese Chance sollte nicht ungenutzt verstreichen.